

Das Leben der Menschen ist einmalig, vielfältig, lebendig und in steter Veränderung. Die Wahrnehmung und Deutung der Menschen ist individuell und subjektiv. Die menschliche Praxis ist damit von völlig anderer Beschaffenheit als die Wissenschaft, die nach allgemeingültigen objektiven Erkenntnissen strebt. Wie gelangt die Praktische Theologie, die sich als 'Theorie der Praxis' versteht, zu Theorien, die dem Leben angemessen und zugleich wissenschaftlich, objektiv und allgemeingültig sind? Diese Frage ist für die Praktische Theologie als Wissenschaft zentral. Sie verweist einerseits auf erkenntnistheoretische, andererseits auf methodologische und empirisch-praktische Grundfragen und steht damit im Schnittpunkt von Philosophie, Humanwissenschaften und Theologie.

### 1. Methodische Wege in der Entwicklung Praktischer Theologie

Bislang ist die Frage nach der wissenschaftlichen Theoriegenerierung über die Praxis in der Praktischen Theologie noch nicht hinreichend bearbeitet worden. Ein Grund dafür liegt darin, dass sie überhaupt erst mit dem neuen Selbstverständnis der Praktischen Theologie als einer eigenständigen Wissenschaft zentral wurde, das sich seit den 1960er Jahren durchzusetzen begann. Vorher war die evangelische Praktische Theologie von der Dialektischen Theologie, die katholische von der neoscholastischen Theologie beeinflusst und wurde weithin als Anwendungswissenschaft betrieben. In der katholischen Praktischen Theologie waren Impulse des *II. Vatikanischen Konzils* für das neue Selbstverständnis richtungsweisend, in der evangelischen Praktischen Theologie die Lösung aus dem Bann der Dialektischen Theologie. In den 1970er Jahren band die Arbeit an der Konzeptionalisierung der Praktischen Theologie als einer eigenständigen Handlungswissenschaft die Kräfte und ließ kaum Raum für die Bearbeitung der Methodenfragen. Seit Mitte der 1980er Jahre entwickelt sich eine Vielfalt von theoretischen Ansätzen, die jeweils ihrer eigenen Begründung bedürfen. Methoden, Analysen und Theorien werden aus anderen Wissenschaften rezipiert. Die notwendige Methodenfundierung und -reflexion in der Praktischen Theologie wird zwar immer wieder eingefordert, aber nicht wirklich angegangen.

Während in der evangelischen Praktischen Theologie in den 1960er Jahren begonnen wurde, mit empirischen Methoden zu arbeiten (in der katholischen Praktischen Theologie verstärkt seit den 1990er Jahren), haben sich in der katholischen Praktischen Theologie zwei eigene Grundstrukturen des methodischen Vorgehens durchgesetzt. Der sog. 'Dreischritt: Sehen – Urteilen – Handeln' wurde von *Joseph Cardijn* in den 1920er Jahren zu einer Bildungsmethode der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) entwickelt und hat dort bis heute seinen Ort. Bei der Transformation zu einer Erkenntnistheorie der wissenschaftlichen Praktischen Theologie kam es allerdings zu Verkürzungen und Veränderungen, die nicht hinreichend reflektiert worden sind. Eine eigene Entwicklung erfuhr der Dreischritt in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, in der er theo-

<sup>1</sup> Vgl. *Stephanie Klein*, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart u.a. 2005.

gisch reflektiert und in verschiedenen Varianten weiterentwickelt wurde. Eine unmittelbare Übertragung dieser Varianten in die europäische Praktische Theologie ist jedoch nicht möglich; die Rezeption bedarf einer gründlichen Reflexion. Ein anderes Verfahren, das den Anschluss an den interdisziplinären Diskurs ermöglichen sollte, hat *Rolf Zerfuß* in einem Regelkreis-Modell entwickelt, das jedoch nicht weiterentwickelt wurde. Um einen Beitrag zur überfälligen Methodenfundierung und -entwicklung in der Praktischen Theologie zu leisten, greife ich einige Grundlagen aus anderen Wissenschaften auf und führe sie für die Praktische Theologie weiter. Dazu hier nur einige Schlaglichter.

## 2. *Edmund Husserl*: Wissenschaftliche Erkenntnis ist subjektiv konstituiert

Für die Entwicklung von Methoden der Theoriebildung über die Sozialwelt stellen die Erkenntnisse des Phänomenologen *Edmund Husserl* wichtige epistemologische Grundlagen dar. *Husserl* geht, in Weiterführung der Transzendentalphilosophie *Immanuel Kants*, der Frage nach, wie sich die im Alltag wahrgenommene Welt im Bewusstsein des Menschen konstituiert, und untersucht, wie sich die Gültigkeit der subjektiven Wahrnehmung zur Gültigkeit der objektiven wissenschaftlichen Theorie verhält. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die wissenschaftliche Theorie ihren Boden in der subjektiven Lebenswelt hat. Wenn dieses lebensweltliche Fundament gekappt wird, um die allgemeine Gültigkeit und Anwendbarkeit der Theorie sicherzustellen, kommt es zu Verschiebungen zwischen dem Ursprungssinn und dem Anwendungssinn der Theorie, die in der Konsequenz zu einer Krise der Wissenschaft und Kultur führen. Für die praktisch-theologische Theoriebildung folgt aus den Erkenntnissen *Husserls*, dass das Subjekt einen konstitutiven Ort in der Methode haben und dass auf die Zusammenhänge zwischen der Theorie und ihrem lebensweltlichen Ursprungsort reflektiert werden muss.

## 3. *Alfred Schütz*: Wissenschaftliche Erkenntnis ist gesellschaftlich konstituiert

Der Sozialphänomenologe *Alfred Schütz* schlägt eine Brücke zwischen Philosophie und Soziologie und verbindet die phänomenologischen Erkenntnisse *Husserls* mit den handlungswissenschaftlichen Theorien *Max Webers*. *Schütz* untersucht, wie die gemeinsame Sozialwelt im Bewusstsein kommunikativ konstituiert wird und wie das Verstehen fremder Handlungen und Bewusstseinsabläufe möglich ist. Im gemeinsamen Handeln wird objektiver, gesellschaftlich geteilter Sinn aufgebaut. Für ein angemessenes Fremdverstehen der sozialen Welt und eine Theoriebildung über sie ist es notwendig, die Prozesse der subjektiven Sinngebung und der gemeinsamen Sinnkonstruktion nachzuvollziehen. Deshalb bedarf es Methoden, die die Prozesse der Handlungsabläufe und der subjektiven Sinngebung zu rekonstruieren vermögen.

#### 4. *Georges Devereux*: Wissenschaftliche Erkenntnis wird von der Wechselseitigkeit zwischen lebendigen Wesen bestimmt

Was bedeutet die subjektive und gesellschaftliche Konstitution der Erkenntnis nun konkret für die Praxis der Forschung? Der Ethnopschoanalytiker *Georges Devereux* schlägt eine Brücke zur Forschungspraxis, indem er die vielfältige Verwobenheit der forschenden Person in ihre Forschung und Ergebnisse systematisch aufarbeitet. Die Lebendigkeit der forschenden Person und der Sozialwelt sowie die wechselseitige Verwobenheit durch Ängste, Zuschreibungen und Erwartungen bestimmen die Theoriebildung über die Sozialwelt. Der Weg zur wissenschaftlichen Erkenntnis über die Sozialwelt ist es, diese Verwobenheit anzuerkennen und die eigene Menschlichkeit als Weg zur Erkenntnis über andere Menschen zu nutzen.

#### 5. Die Grounded Theory: Methode einer Theoriebildung, für die die Subjektivität und Lebendigkeit konstitutiv sind

Die Grundstrategie eines methodischen Vorgehens, das den dargelegten Erkenntnissen entspricht, haben die amerikanischen Soziologen *Barney G. Glaser* und *Anselm L. Strauss* entwickelt. Die „Grounded Theory“ trägt der Subjektivität und Lebendigkeit der forschenden Person und der Personen in der Sozialwelt Rechnung und nutzt sie zur Theoriebildung. Sie gelangt zu gegenstandsbezogenen Theorien, die die Lebendigkeit und Subjektivität der Menschen in der Sozialwelt zur Geltung bringen, ihre subjektiven Sinn- und Handlungskonstitutionen rekonstruieren, den Bezug zur Lebenswelt wahren sowie einen Zusammenhang zwischen dem ursprünglichen Entstehungssinn und dem Anwendungssinn der Theorie herstellen.

#### 6. Die Frage nach der Wissenschaftlichkeit und der Ethik

Wenn die Ergebnisse der Forschung über die Sozialwelt von der Subjektivität der forschenden Person und den Interaktionen in der Sozialwelt abhängig sind, stellt sich die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theorien, und es werden zudem ethische Fragen aufgeworfen. Die aus den Naturwissenschaften entlehnten Kriterien der Wissenschaftlichkeit Reliabilität, Verallgemeinerung und Validität werden der Sozialwelt, die durch Sinnstrukturiertheit und permanente Veränderung gekennzeichnet ist, und den Zielen der Erforschung menschlicher Praxis, nämlich die sozialen Prozesse zu verstehen, zu deuten und dadurch Mittel zu erhalten, sie zu verändern, nicht gerecht. Sie lassen sich aber im Hinblick auf die Eigenheiten der Sozialwelt modifizieren. Für die interaktive Forschung in der Sozialwelt, die diese unumgänglich bereits während der Feldforschung verändert, müssen ethische Kriterien diskutiert werden. Hier hat die Theologie ein eigenes Potenzial, das sie in die interdisziplinäre Diskussion einbringen kann.

#### 7. Perspektiven

Um sich konstruktiv am interdisziplinären Dialog über das Leben der Menschen zu beteiligen, wäre es wichtig, weiter an der Fundierung der Methoden in der Praktischen Theologie zu arbeiten. Praktische Theologie als Theorie der Praxis kommt zu angemessenen

senen Theorien, wenn sie die Subjektivität der forschenden Person und die Lebendigkeit und Wechselseitigkeit der Menschen in der Praxis angemessen berücksichtigt. Diese Dimensionen werden einen konstitutiven Ort bei der Entwicklung von Methoden in der Praktischen Theologie haben müssen.